

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

„Im Alter werden meine Kinder für mich sorgen“, ist noch immer die Hoffnung der künftigen Alten. Leitbild ist dabei die traditionelle Familie, in der eine nicht oder nur teilweise berufstätige Tochter oder Schwiegertochter die Pflege der alten Familienangehörigen übernimmt und das mit einer Hingabe, wie sie zum Beispiel für Kleinkinder gilt. Der Wunsch wird sich für viele künftig Pflegebedürftige nicht erfüllen. Zum einen wird über diese weitgehende Erwartungshaltung diskutiert, zum anderen gibt es die Kinder nicht mehr. Jedenfalls nicht mehr in ausreichender Zahl. Erstaunlich ist aber auch: Die verbleibenden jungen Leute können sich vorstellen, alte Angehörige pflegerisch zu versorgen. Der DAK-Pflegereport 2021 nährt die Hoffnung, dass die Solidarität der Generationen auch weitergelebt wird.

Trotzdem steigt der Bedarf an Pflegenden. Beim Deutschen Pfl egetag war von 200.000 fehlenden Pflegekräften in Kliniken, Heimen und in der Ambulanten Pflege die Rede. In 10 Jahren werden es 500.000 sein. Bei anderen Gesundheitsberufen ist die Lage ähnlich.

Es wird also darauf ankommen, die privaten Sorgenetze zu stärken und um Mitarbeitende im Gesundheitswesen zu werben. In der Vergangenheit hatten die Kirchen eine große Bedeutung für die Gewinnung von motivierten Studierenden und Auszubildenden. Wir fragen, welche Möglichkeiten Kirchengemeinden heute noch haben.

Neben den fehlenden Berufsanfängerinnen und -anfängern verstärkt die hohe Zahl an Aussteigerinnen und Aussteigern das Problem. In unserer Redaktionskonferenz fragten wir uns, wie man angesichts wachsender Belastungen mit Freude im

Beruf bleiben kann. Ein ärztlicher Kollege meinte: „Es sind die besonderen Momente der Begegnung mit Patienten, die das Alltägliche tragbar machen.“ Das aktuelle Heft gibt Einblicke in die komplexe Diskussionslage.

Und auch beim 8. Christlichen Gesundheitskongress, dem wir als Redaktion stark verbunden sind, werden diese Themen zur Sprache kommen. Die digitale Form des Kongresses ermöglicht es vielen teilzunehmen, die sonst zu Hause bleiben mussten. Wir freuen uns, den Kongress gemeinsam mit Ihnen zu erleben. ■

*Thirle Georg Schiffner und
Annette Meussling-Sentpali*



Dr. med. Georg Schiffner
Chefarzt, Geriatriezentrum
& Palliativbereich Wilhelms-
burger Krankenhaus
Groß Sand, Hamburg,
Vorsitzender Christen im
Gesundheitswesen e.V.



**Prof. Dr. rer. cur. Annette
Meussling-Sentpali**
Professorin Pflegewissen-
schaft, OTH Regensburg

GEDANKEN ZUM TITELBILD



Endlich Pause. Aber wie geht es weiter, wenn nichts mehr geht? Wenn man die Wahl hat zwischen der Versorgung der Patienten und der Einhaltung des Dienstplanes? Manchmal hilft tiefes Durchatmen. Aber nicht immer. Dann wachsen Bitterkeit, Groll und die Abwehr all der Ansprüche, die von außen an den Pflegenden oder die Ärztin herangetragen werden. Wie soll man einer Patientin freundlich begegnen, die ihre Gesundheit leichtfertig aufs Spiel gesetzt hat, durch ungesunde Ernährung oder die Weigerung, sich impfen zu lassen? Während die einen fröhlich auf ihre Selbstbestimmung setzen, müssen die anderen mit den Folgen zurecht kommen. Was wird wohl der nächste Schritt des Pflegers auf unserem Titelbild sein? Steht er auf, holt noch einmal tief Luft und geht, wenn es klingelt? Oder wendet er sich seinem Spind zu, zieht seine Freizeitkleidung an und verlässt seine Klinik? Während der Pandemie haben viele Pflegenden ihren Beruf aufgegeben. Sie halten es nicht mehr aus. Es geht nicht mehr. Während ich so überlege, was wohl der nächste Schritte sein wird, fallen mir die gefalteten Hände auf. Ein Zeichen der Sammlung, oft der Sammlung beim Beten. Sucht der müde Mann Kraft im Gebet? **Frank Fornaçon**